



SANKT BARBARA

Deutschsprachige Gemeinde
bei den Jesuiten in Krakau

Homepage: <http://www.jezuici.pl/gemeinde>

AUSGABE 04/2004

Liebe Freunde, der Sommer ist nun endgültig vorbei. Die meisten von uns suchten in den vergangenen Monaten nach Abstand von den alltäglichen Strapazen und nach neuer Kraft. Der kurze Rückblick auf die **Urlaubszeit** von Danusia Sadowska lasse uns heute (je nach Bedarf) den Atem holen. Es gab jedoch auch andere Geschehnisse im Leben unserer deutschsprachigen Gemeinde, an die unsere Berichte erinnern wollen.

Anfangs Juli kam es erneut zur Begegnung **Wiesbadener Abiturienten** mit Krakauer Jugendlichen, die in ihrer Schulausbildung erweitertes Deutsch-Programm absolvieren bzw. mit Studenten der hiesigen Hochschule für Philosophie und Pädagogik "Ignatianum". Die Organisatoren, Pfarrer Wolfgang Roth und Dr. Bernhard Schubert beschreiben kurz die Geschichte gemeinsamer Kontakte und legen tiefere Gründe, eine - ja - pädagogische Absicht vor, die sie bei den regelmäßig vorgenommenen Besuchen in Polen verfolgen.

Das Cusanuswerk (bischofliche Studienförderung) ist eines der elf Begabtenförderungswerke in Deutschland. Studierende aus den Ländern der Europäischen Union, die an einer Hochschule in Deutschland studieren, können an allen Stipendien-Auswahlverfahren des Cusanuswerks teilnehmen. 30 CusanerInnen brachen vom 19. September bis 2. Oktober 2004 zur Auslandsakademie auf, die sie in einige polnische Städte führte. "Polen und Deutsche in Europa" lautete die Frage, der sie zwei Wochen lang mittels unterschiedlicher Begegnungen, Gespräche, sowie Klausurarbeiten nachgegangen sind. Eva Maria Zeis und Bernhard Knorn berichten über das Semiar und insbesondere über die Begegnung mit unserer Gemeinde.

Konzerte und Erfolge der **Kantorei Sankt Barbara** sind ein häufiger Berichtsgegenstand unseres Gemeindeblattes. Ula Poprawska und Gisela Schmitz erinnern sich in dieser Ausgabe des Auftrittes der Kantorei in Krefeld. Unsere Gastgeber, Prof. Jörg Baltzer und Herr Pfarrer Paul Jansen ließen uns inzwischen wissen, dass

Kantoreis Konzert am 11. September ein sehr positives Echo gefunden hat. Lesen Sie dazu den Bericht, den die "Rheinische Post" veröffentlicht hat.

Herr Konsul Paul Übbing genießt nach dem Abschluss seiner Dienstzeit in der Diplomatie (zuletzt Kanzler im Generalkonsulat der BRD in Krakau) den Ruhestand zu Hause in Bonn. In einem uns zugesandten Text verabschiedet sich von der Krakauer deutschsprachigen Gemeinde und berichtet über die Vorteile des Pensionistenlebens...

P. Stanislaw Musiał SJ, Philosoph und Journalist, dessen Name im Zusammenhang mit dem jüdisch-christlichen Dialog erwähnt wird, ist in unserer Gemeinde kein Unbekannter. Er hat wiederholt die sonntäglichen 19 Uhr- Gottesdienste in der Barbarakirche zelebriert. Staszek, wie Freunde ihn nannten, starb unerwartet im März 2004. Wolfgang Hofer beschreibt welch tiefen Eindruck die Begegnung mit Musiał auf ihn persönlich gemacht und welche Spuren ihr Gespräch hinterlassen hat. In der ersten Novemberwoche bekommen wir **Besuch aus München**. Vom 2.-7. November hält sich in Krakau der Chor und die Mitglieder evangelischer Gemeinde "Zum guten Hirten" (Oberhaching). Der Kirchenchor aus München wird begleitet von polnischen Solisten und Instrumentalisten am Samstag, den **6. November** ein Konzert aufführen, zu dem ich sie schon jetzt herzlich einlade. Am Freitag, den **5. November** wollen wir nach Oświęcim fahren und dort das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau besichtigen, ein Gespräch führen und gemeinsam beten. Näheres zum diesem Besuch lesen Sie in der Voranzeige.

Am 28. November beginnt die Kirche die **Adventszeit** und damit ein neues liturgisches Jahr. Wir hoffen, dass es uns ein gutes Jahr wird, in der Welt, in der Kirche und in unserem persönlichen kleinen Lebenskreis. Dies wünsche ich Ihnen und uns von ganzem Herzen.

Ihr P. Krzysztof Wałczyk SJ (Gemeindeseelsorger)

... und fahren, wohin du nicht willst
Eine Projektreise Wiesbadener Schüler nach Krakau,
Auschwitz und Prag

Jedes Jahrhundert hat seine Fratze (Goethe)

Das letzte Jahrhundert ist beendet, seine Fratze bekannt: Wie lang noch werden es junge Deutsche unternehmen, dieser Vergangenheit ins Gesicht zu sehen? Die Schüler des Abiturjahrgangs 1999 des Wiesbadener Diltheygymnasiums wollten das und überzeugten ihren Religionslehrer, der kein Vernichtungslager "besichtigen" wollte. Manchmal erwachsen die wichtigsten Dinge aus dem, was man nicht von sich aus getan hätte. Inzwischen bricht jedes Jahr eine Gruppe von Schülern des Jahrgangs 12 unter der Leitung des Religionslehrers Pfarrer Wolfgang Roth und des Geschichtslehrers Dr. Bernhard Schubert zu einer 6-tägigen Begegnungs- und Gedenkstättenfahrt nach Krakau, Auschwitz und Prag auf. Vorbereitet wird die Fahrt im Unterricht sowie durch ein 16-stündiges Wochenendseminar. Der Zeitzeuge Herr Wolff, ein Überlebender von Auschwitz, begleitet es jedes Jahr.

Sollen es junge Deutsche immer wieder unternehmen, der schrecklichen Vergangenheit ins Gesicht zu sehen? Als das beste Mittel zur Überwindung von Feindschaft zwischen Völkern galt in früheren Zeiten das Vergessen. Geschehene Gewalt- und Unrechtstaten sollten um des Friedens willen aus dem Gedächtnis gestrichen werden. Erinnerung stand in dem Verdacht, nicht der Versöhnung, sondern der Rachsucht zu dienen. Im Schlussdokument des Westfälischen Friedens wurde dieser Gedanke auf die Formel gebracht: "oblivio perpetua et amnestia". Dieses klassische Konzept der Harmoniestiftung findet heute keine Akzeptanz mehr. Zum einen war seine Anwendung in der Praxis meist eine halbherzige, indem man die eigenen Schandtaten vergaß und die des Gegners in Erinnerung behielt. Zum anderen ist inzwischen, nach den totalitären Massenverbrechen des 20. Jahrhunderts, auch ein gut gemeintes Vergessen nicht mehr möglich: Es würde die auf totale Vernichtung ganzer Völker oder Volksgruppen gerichtete Intentionen der Täter zu Ende führen, indem sie die gemordeten Opfer am Ende auch aus der Erinnerung tilgte. Und schließlich zwingen uns diese Verbrechen in die pädagogische Pflicht, einer Wiederholung entgegenzuarbeiten, d.h. die Ursachen und Entstehungsbedingungen zu bekämpfen. Dies kann nur gelingen, wenn wir uns der Katastrophen wissend und analysierend erinnern.

Aus diesen Einsichten entstand der neue europäische Konsens, die negativen Erfahrungen unserer Geschichte nicht zu vergessen, sondern wechselseitig ins Bewusstsein zu heben. Die Menschen Europas sollen sich über ihre Taten und über ihre Leiden erinnernd verständigen und austauschen und eine gemeinsame Zukunft gestalten. Das neue Miteinander setzt die Erinnerung an das verhängnisvolle Gegeneinander voraus. In diesem Sinne ist es das zentra-

le Motiv unserer Begegnungs- und Gedenkstättenfahrt, die Konfrontation mit der mitteleuropäischen Geschichte für die Gewinnung europäischer Zukunftsperspektiven zu nutzen. Aus diesem Grund führt sie nicht nur zu Gedenkstätten, sondern beinhaltet auch die Begegnungen mit polnischen (und danach tschechischen) Gesprächspartnern. Besonders bedeutsam in diesem Zusammenhang ist das Treffen mit Studenten und Ordensbrüdern der Jesuitenhochschule in Krakau, das jährlich unter der Leitung von Dr. Walczyk stattfindet. Die meisten unserer Schüler waren zum ersten Male in Polen und so richtete sich ihre Neugier stets auf eine breite Palette von Fragen: Welches Bild haben die Polen vom Deutschen? Gibt es Revisionen im polnischen Selbstbild? Wie gestalten sich die demokratischen und marktwirtschaftlichen Prozesse in Polen? Verändern sich die Rolle der Tradition und der Kirche? Gibt es Anzeichen von Desintegration und Wertverlust? Werden polnische Mentalität und Kultur in Westeuropa verstanden? Auch wenn die polnischen Jugendlichen oft mehr über Deutschland wussten als unsere über Polen, so war die Wissbegierde auf Seiten unserer Gastgeber nicht geringer und es ergab sich stets ein reger Gedankenaustausch. Durchweg positiv war die Resonanz, die ein Schüler zusammenfasste: "Die Wertschätzung, die Freiheit und kulturelle Überlieferung in Polen genießen, hat etwas Beeindruckendes. Wir können von Polen viel lernen." Dass Pater Walczyk jedes Jahr solch interessante Gesprächsrunden zusammenbringt, ist für uns von hohem Wert. Wir danken Ihm sehr herzlich dafür.

Was steht sonst noch auf dem Programm der Studientage in Krakau? Natürlich eine Stadtbesichtigung mit den Schwerpunkten Wawel und Marienkirche. Dazu gehören Referate über Fremdherrschaft und NS-Verbrechen in Polen, aber auch über alteuropäische Vielfalt und Kulturaustausch in Krakau, das ja in vielen Hinsichten ein Europa im Kleinen darstellt. Die Besichtigung des jüdischen Viertels Kazimierz ist stets verbunden mit der Teilnahme an einem Gottesdienst in der Remuh-Synagoge. Ein besonderer Glücksfall in diesem Jahr war, dass wir von einer Besuchergruppe aus den USA, die sich an unserer Gedenkstättenfahrt außerordentlich interessiert zeigte, eingeladen wurden, an ihrem Gemeinschaftsabend im Restaurant "Ariel" teilzunehmen. Hier wurde dann bis spät in die Nacht diskutiert.

Der Besuch der Lager von Auschwitz bringt viele Schüler aus der Fassung. Aber wir haben einen guten Führer, einen jungen polnischen Germanistikstudenten. Er lässt die Dinge für sich sprechen. Vielleicht ist es das Richtige: Sehen und schweigen... Aber er gibt auch wichtige Informationen, wo es nötig ist.

Wahrscheinlich ist es gut, dass man nach dem Tag in Auschwitz während einer langen Bahnfahrt seinen Gedanken nachgehen kann. In Prag warten dann neue Begegnungen.

Pfarrer Wolfgang Roth, Dr. Bernhard Schubert

Cusanuswerk zu Besuch bei der deutschsprachigen Gemeinde

"Polen und Deutsche in Europa" - eine spannend-spannungsreiche Begegnung auf den verschiedensten Feldern! Nicht nur im Bereich der Politik, der Kultur und der Mentalität, sondern gerade auch in Bezug auf Religion und Glaube. Dies konnten wir, eine dreißigköpfige deutsche Studentengruppe vom "Cusanuswerk", in unserem größten östlichen Nachbarland in vielen Facetten erleben. Im Rahmen einer Auslandsakademie hatten wir die Gelegenheit, am 26. September 2004 mit der deutschsprachigen katholischen Gemeinde in Krakau zusammenzukommen.

Das "Cusanuswerk" ist das Begabtenförderungswerk der deutschen Bischöfe (www.cusanuswerk.de). Es vergibt Stipendien an Studierende und Promovierende aller Fachrichtungen. So bestand auch unsere Gruppe unter anderen aus Medizinern, Historikern, Mathematikern, Physikern, Biologen, Theologen, Sprachwissenschaftlern und Künstlern aus ganz Deutschland. Das Stipendium bietet neben der finanziellen auch eine ideelle Förderung. So gibt es ein interdisziplinäres Bildungsangebot, das mit geistlicher Begleitung in Form von Gebetszeiten, Gottesdiensten und Gesprächsmöglichkeit ergänzt wird.

Eines der zweiwöchigen Seminare findet als Auslandsakademie statt, die in diesem Jahr nach Polen führte und das eingangs genannte Thema behandelte. An mehreren Orten begegneten wir Vertretern verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und Institutionen aus Politik, Kirche, Medien, Wissenschaft und Kunst. Das Ziel der Reise war, unsere Nachbarn und ihr Land, unsere gemeinsame Geschichte und Gegenwart besser kennen- und verstehen zu lernen.

Nach einem Kolloquium mit dreißig polnischen Studenten an der Jugendbegegnungsstätte und "Stiftung für europäische Verständigung" Kreisau fuhren wir nach Breslau, Schweidnitz, Krakau, Auschwitz, Tschenstochau und Warschau. Wir diskutierten beispielsweise mit Vertretern von KIK und Tygodnik Powszechny, trafen Władysław Bartoszewski, einen Richter am Trybunał Konstytucyjny und die Theologin Halina Bortnowska, sprachen mit den Botschaftern Reinhard Schweppe und Janusz Reiter und erlebten eine Dichterlesung von Adam Zagajewski.

Zu den besonderen Ereignissen zählte auch der Besuch bei der deutschsprachigen Gemeinde in Krakau. Zuvor hatten wir bereits die Gelegenheit, mit P. Krzysztof Walczyk SJ, Katrin Sobik und Wolfgang Hofer zu sprechen. Sie erläuterten uns anschaulich das Verständnis von Religion und Kirche in Polen und die Rolle einer deutschsprachigen Gemeinde. Wir erfuhren auch einiges von den Aktivitäten der Gemeindemitglieder. Dann durften wir den Gottesdienst mitgestalten und mitfeiern und schließlich ein wunderbares Konzert in St. Barbara genießen.

Für die Einladung möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Nach einer Woche in einem Land, dessen Sprache den meisten von uns völlig fremd ist, freute es uns, eine Messe in

unserer Muttersprache feiern zu können. Wir werden den Besuch bei Ihnen inmitten der bezaubernden Krakauer Altstadt in sehr guter Erinnerung behalten.

Eva-Maria Zeis
Bernhard Knorn

Kantorei St. Barbara zu Besuch in Krefeld

Auf Einladung von Professor Jörg Baltzer, dem Vorsitzenden des "Collegium Gynecologicum", eines Zusammenschlusses von Gynäkologen an deutschen und österreichischen Kliniken, hielten sich die Sängerinnen und Sänger der Kantorei vom 10. - 12. September in Krefeld auf. Dort gaben sie in der St. Cyriakus-Kirche in Krefeld-Hüls, die wegen ihrer Auführungen von Sakralmusik bekannt geworden ist, ein Konzert.

Im vergangenen Jahr hatte die Kantorei in Krakau die hier aus Anlass eines wissenschaftlichen Symposiums weilenden Mitglieder dieser hervorragenden Ärzteorganisation mit einem speziellen Kammerkonzert gewürdigt. Dieses Konzert hatte den deutschen Gästen so sehr gefallen, dass sie die Kantorei kurz darauf zu einem Konzert nach Krefeld einluden, damit unser Chor auch dort vor einem größeren Publikum auftreten konnte. Ein attraktiver Vorschlag: ein fast 3 Tage langer, von deutscher Seite gesponserter Aufenthalt in einer der ruhigen, grünen Städte in der Nähe des Ruhrgebietes und der holländischen Grenze! Unterbringung und Verpflegung (im netten, gemütlichen, in einem ruhigen Stadtteil befindlichen Hotel "Alte Post", in dem wir notabene an der Rezeption und im Speiseraum sympathische Polinnen trafen) sowie das gesamte Programm unseres Aufenthaltes waren Spitze! Am Freitag, dem 10. September, kamen wir nachmittags mit dem Autobus in Krefeld an. Zunächst konnten wir uns einige Stunden nach einer 17stündigen Reise - eine Bagatelle! - ausruhen. Am Abend erschienen Professor Baltzer mit Gattin sowie Pfarrer Paul Janssen von der Kirche St. Cyriakus, um uns zum Abendessen in ein bekanntes und sehr gut besuchtes Restaurant abzuholen, das in einem Park lag. Prof. Baltzer persönlich schlug vor, die müderen Chormitglieder mit seiner eleganten Limousine an Ort und Stelle zu bringen, womit der Gastgeber sofort unsere Herzen gewann. Pfarrer Janssen tat es ihm gleich. Beim gemeinsamen Abendessen herrschte eine ungewöhnlich herzliche Atmosphäre. Die Zungen lösten sich, das Eis war gebrochen, und nicht zuletzt die schmackhaften Speisen der deutschen (und nicht nur der deutschen) Küche sorgten für gute Laune. Wir haben einander zugestohlet und gesungen, so dass die Gäste an den Nachbartischen applaudierten ... Ins Hotel kehrten wir gegen Mitternacht zurück - und wieder schlüpfen unsere Gastgeber in die Rolle des Chauffeurs.

Am nächsten Tag stand uns der Vormittag zur eigenen Verfügung. Die meisten von uns machten einen Trip ins Krefelder

Zentrum, um Stadt und Geschäfte zu erkunden. Diejenigen, die das Glück hatten, Bekannte in der Umgebung von Krefeld zu haben, wurden von diesen in ihre Häuser eingeladen. Am Nachmittag wurden wir zum ökumenischen Zentrum in Krefeld-Hüls gefahren, das auf Initiative von Pfarrer Janssen gebaut worden war. In diesem modernen, auf dem Platz der alten Kirche errichteten Gebäude treffen sich Katholiken und Protestanten im Wechsel, um ihre eigenen Gottesdienste zu feiern. Es ist ein Ort der Zusammenarbeit und der Initiative der Vertreter beider Religionen. (Dort werden z. B. kleine Kinder durch Laien im Glauben unterwiesen, und es findet auch Unterricht für Jugendliche statt, damit sie die Werte des Evangeliums in der heutigen Welt vertreten können.) In einer Situation, in der praktizierende Christen keinen allzu großen Prozentsatz der Einwohnerzahl ausmachen, wird die Notwendigkeit des gemeinsamen Wirkens Vertreter beider Konfessionen verständlich. Im Zentrum wurden uns Tee und Kuchen gereicht; im Anschluss daran fuhren wir zur Probe. Danach erwarteten uns noch eine hl. Messe um 18.00 Uhr und das Konzert um 20.00 Uhr.

Wir begannen die Probe in der Kirche St. Cyriakus. Eine wunderbare Akustik! Plakate in und vor der Kirche erhöhten unsere Spannung und ... Nervosität ... Schließlich singt man nicht jede Woche für ein solches Publikum wie die deutschen Zuhörer! Glücklicherweise trennte uns vom Konzert noch die hl. Messe, an der wir teilnahmen. Das Konzert war danach vorgesehen.

Eine herzliche Präsentation unseres Chores durch Prof. Baltzer und den Hausherrn, Pfarrer Janssen, leitete das Konzert ein. Das Interesse und die Sympathie, die sich in den Gesichtern der Zuhörer widerspiegelten, ließen unser Zittern aufhören und die Spannung abfallen. An ihre Stelle trat nun die volle Konzentration der Chormitglieder. In diesem Moment bildeten wir einen einzigen Organismus. Es gelang uns, eine meditative Stimmung zu erzeugen, die während des gesamten Konzertes andauerte. Sie fand großartige Unterstützung durch den deutschen Organisten Matthias Zangerle, der Präludium und Fuge Es-dur von J. S. Bach, das Adagio aus der 3. Sinfonie für Orgel von L. Vierne, das Allegro deciso aus den sinfonischen Werken für Orgel von M. Dupré meisterhaft interpretierte. Die Orgelstücke, die als "Intermezzi" zu unseren Darbietungen erklangen, fügten sich hervorragend und vollkommen in die Stimmung ein. Wir präsentierten den Zuhörern religiöse Musik polnischer Komponisten aus verschiedenen Epochen (Gomółka, Gorczycki, Nowowiejski, Koszewski, Wiechowicz), außerdem Werke von Bruckner, die wir übrigens oft vortragen, sowie Palestrina, Gounod und Bardosa. Wir hatten das Gefühl, mit innerer Sammlung zu singen (was bei Konzerten nicht oft vorkommt), und dass sich diese Stimmung auf die Atmosphäre des Abends übertrug. Dass die Zuhörer ebenso empfanden und dies zu schätzen wussten, wurde durch ihre Reaktionen bestätigt.

Das Abschiedessen, zu dem wir im Anschluss an das Konzert in das in der Nähe des historischen Marktplatzes gelegene Italienische Haus eingeladen wurden, bildete den letzten

glänzenden Akzent dieses Abends. Am folgenden Sonntag machten wir uns auf den Rückweg nach Krakau, jedoch nicht ohne kurzen Zwischenstopp im pittoresken Kempen am Niederrhein. Die Windungen der Autobahn von Köln nach Erfurt, Eisenach und weiter nach Dresden ... führten auf einem großen Teil der Strecke durch die malerischen, hügeligen Landschaften Hessens und dann durch den Thüringer Wald. Ein Genuss für das Auge! Gesättigt von so vielen Eindrücken verließen wir das gastfreundliche Deutschland in der Hoffnung, dass wir irgendwann hier wieder einmal singen werden.

Urszula Poprawska, Gisela Schmitz

Überwältigende "Zeitreise" in Hüls

(Rheinische Post, Montag 13. September 2004)

Eine musikalische Zeitreise christlicher Kompositionen vom späten Mittelalter über Grzegorz G. Gorczycki und Anton Bruckner bis in die Gegenwart präsentierte sich dem Publikum der St. Cyriakus Kirche in Hüls am Samstagabend. Durch eine Zufallsbegegnung reisten die Chorsänger der Kantorei St. Barbara aus Krakau an, um ihre Interpretation von Chor- und Orgelmusik vorzustellen.

Sehr harmonisch und mit gehaltvollen Klängen startete das Programm mit Giovanni Palestrinas "Regina coeli". Der Chor versprühte eine angenehm wohlige Ruhe und gab den Zuhörern die Möglichkeit, auf eigene Reisen zu gehen. Fröhlich ging es weiter mit Mikolaj Gomółka und "Omni Die" von Gorczycki. Mit dem Stück "Präludium und Fuge Es-dur" von Johann Chr. Bach setzte dann im vierten Stück erstmalig die Metzler-Orgel ein. Imposant, glorreich, überwältigend. Kantor Matthias Zangerle beherrscht sein Instrument einfach. Der Alltag ließ von den Zuhörern ab. Ergriffen lauschte das Publikum den ehrfürchtigen Klängen, als die Dramatik die Oberhand gewann und die Seele auf Wanderschaft schickte. Mit Bruckner vermittelte der Chor wieder diese schöne Ruhe, lenkte von der vorangegangenen Hektik ab.

Seele auf Wanderschaft

Düsternis wechselte mit Helligkeit. Zerstörung mit Liebe. Besonders aggressiv auch das Stück "Allegro deciso" aus der Sinfonischen Dichtung für Orgel von Marcel Dupre. Es wurde laut im Gotteshaus, beinahe unerträglich, bis der Chor wieder zur Entspannung lud mit Lajos Bardos "Cantemus". Flott ging es dem Ende zu durch zwei polnische Volkslieder, die Chor und Publikum sichtlich Spaß machten. Gebührend feierte das Publikum denn auch seine Gäste aus Krakau mit "ständig ovations" und der stummen Forderung nach einer Zugabe. Die sie auch bekamen.

Ruhestand - was n(t)un ?

Nach 3 Jahren interessanter Tätigkeit beim deutschen Generalkonsulat in Krakau habe ich mich im Juni 2004 von Ihnen verabschiedet. Ich kann es kaum glauben, das dies schon 3 Monate her ist. Ich denke noch oft an die schöne Stadt, die netten Arbeitskolleginnen und Kollegen und die Gastfreundschaft der Krakauer, die meiner Frau und mir das Leben so angenehm gemacht haben. Wir haben uns in Krakau sehr wohl gefühlt.

Inzwischen habe ich mich ein wenig an das "Ruheständler-Leben" gewöhnt und kann mich endlich den Aktivitäten widmen, die ich während meiner langen Auslandstätigkeit nur eingeschränkt oder überhaupt nicht ausüben konnte. Das tägliche Leben wird zur Zeit von Dingen bestimmt, die nichts oder nur sehr wenig an meine früheren Tätigkeiten erinnern. Wir widmen uns unseren Hobbys, radeln durch das schöne Rheinland und gehen hin und wieder ins Konzert oder ins Theater. Das Bonner Beethovenfest bietet dazu gute Gelegenheiten. Wir können uns die Prioritäten selbst setzen und sind quasi unsere eigenen Arbeitgeber.

Endlich können wir das tun, was wir uns schon immer vorgenommen hatten, aber nicht umsetzen konnten, so z.B. Haus und Garten in Ordnung bringen, entfernt wohnende Verwandte besuchen oder ohne Termindruck mal für ein paar Tage verreisen.

Die Freunde und Bekannte leben fast alle in Bonn oder Umgebung. Und da wir auch in früheren Jahren regelmäßig mehrere Wochen "zu Haus" in Bonn verbracht haben, ist uns die Umstellung auf den neuen Lebensabschnitt nicht schwer gefallen.

Wir wünsche Ihnen allen weiterhin alles Gute und rege und aktive Gemeindetätigkeit. Der Urlaub im nächsten Sommer führt uns sicherlich zurück nach Polen und besonders gern nach Krakau.

Hildegard und Paul Uebbing

Werkzeuge des Allmächtigen

Das auf Vermittlung von Pater Krzysztof Wałczyk ermöglichte deutschsprachige Beichtgespräch im Herbst letzten Jahres dauerte eine knappe Stunde und fand in einem länglichen, kahlen Kämmerchen in einem Wohntrakt des Jesuitenordens statt. Unsere Gesichter waren kaum mehr als schattige Umrisse im herbstlichen Dunkel. Auf Vorschlag des Geistlichen blieb das Licht vorerst abgedreht. Die sympathische und schlichte Erscheinung des Priesters wirkte beruhigend und ließ im Dämmerlicht nichts Außergewöhnliches erkennen. Doch bald ließ ich den Blick nach innen wandern, um die hartnäckigsten Sündenflecken aus der Verdrängung zu holen und wie ein gütiger Schwamm sog der Beichtvater die peinlichen Lächerlichkeiten ohne Kommentar in sich auf.

Bei dem anschließenden Gespräch überraschten mich die Geistesgewandtheit und die spirituelle Logik des Geistlichen. Er analysierte meine Affinität zu anderen Religionen und die Kernaussage "Das letzte Abendmahl ist das beste, was wir Christen haben" blieb als magische Formel und Triebfeder der Inspiration in meinem Gedächtnis haften.

Nach der feierlichen Beendigung des Beichtrituals drehte der Priester das Licht an. In freundlicher und heller Atmosphäre unterhielten wir uns über persönliche Dinge. Er freute sich sehr, als er erfuhr, dass ich Ikonen male, unterstrich den hohen religiösen Wert dieser Kunst und segnete meine bevorstehende Ausstellung in Österreich.

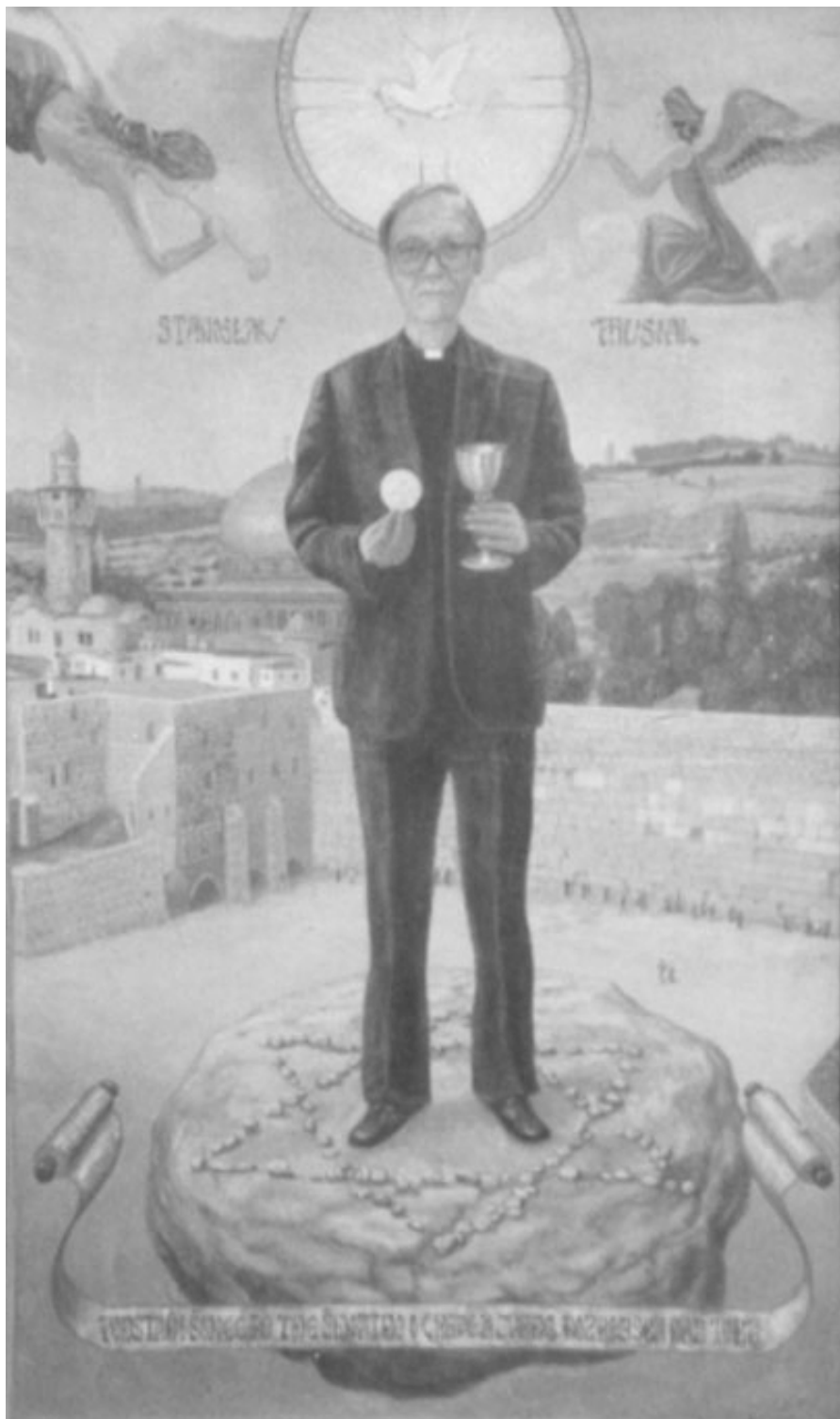
Ich wusste damals nichts über ihn, weder, dass er durch Veröffentlichungen in der Gazeta Wyborcza, Tygodnik Powszechny, Midrasz, Polin oder Życie Duchowe und während seiner Tätigkeit als Sekretär der Episkopatskommission in Polen starke Impulse im jüdisch-christlichen Dialog setzte und durch sein schriftstellerisches, mediales und öffentliches Wirken (Grand Press für den kirchenkritischen Text "Schwarz ist schwarz") einen hohen Bekanntheitsgrad hat, noch sein Schicksal als Zwangs-Pensionierter in den letzten Lebensjahren, wo in der Isolation des Klosters seine Aktivitäten eingedämmt wurden. Beichtgespräche waren ihm als Kontaktmöglichkeiten zur Außenwelt erhalten geblieben und er lud mich noch ein, gemeinsam die nebenan befindliche Kapelle zu besichtigen. Als Mönch oder Maler versteht man aus der Einsamkeit einigen Nutzen zu ziehen. "Komm doch mal wieder" waren seine Abschiedsworte.

Ein Prophet ist tot. Durch diese Worte Jan Turnaus erfuhren die Leser der Gazeta Wyborcza im März dieses Jahres vom plötzlichen Ableben Stanisław Musiała. In den Tagen der Nachrufe und posthumer Interviews begann ich die Dimension seines Wirkens zu erahnen. So ein Mensch durfte nicht einfach verschwinden und vergessen werden. Mit Hilfe von Fotos aus der Zeitung begann ich mit der Arbeit an einem Ikonen-Bildnis. "Das letzte Abendmahl ist das beste, was wir Christen haben" bekam plötzlich einen Mehrfach-Sinn. Nein, nein, so leicht lässt sich ein Prophet nicht aus der Welt schaffen!

Sein Portrait wurde mit natürlicher Tonerde, Lehm und Wasser gemalt. Man sieht Stanisław Musiał mit erneuertem Körper und gutem Anzug auf einem großen runden Felsen im Zentrum eines Davidssterns stehen, der aus kleinen Steinchen gebildet wird, in der Art, wie Juden zum Gedenken Steine auf Grabmäler legen. Er hält in der Linken den Messbecher und in der Rechten die Hostie als Ausdruck des Glaubens an die Auferstehung und seine Augen sind auf den Betrachter gerichtet. Der Stein scheint über dem Platz vor der Klage-mauer in Jerusalem zu schweben und man sieht im Hintergrund den Tempelberg mit dem islamischen Felsendom, in dem sich der "Fels der Gründung" befindet, in einer Linie mit Hostie und Pokal. Der obere Teil zeigt die Öffnung des Himmels mit der Sendung des Heiligen Geistes und einen

Posaunenengel für die Botschaft an das Volk Israel. Diese steht auf polnisch auf dem Spruchband am Fußende: "Powstań! Świeć, bo przyszło twe światło i chwała Jahwe rozblýska nad tobą." (Auf, werde Licht, denn es kommt dein Licht! Jesaja 60.1).

Ich hoffe, dass dieses Bild sein über den Tod reichendes Wirken anzudeuten vermag und die Menschen zu einem ökumenischen Dialog anregt. Befreundete Journalisten und Priester haben ihre Unterstützung zugesagt und die Ikone soll im Rahmen eines Musiał-Symposiums im November, veranstaltet vom Jüdischen Kulturzentrum in Krakau, präsentiert werden.



Diese Veranstaltung ist auch eine interessante Möglichkeit für die St. Barbara-Gemeinde, sich mit dem Judentum auseinanderzusetzen.

Erst nach Abschluss dieser Arbeit begann ich im Internet die zahlreichen Veröffentlichungen von und über Musiał zu studieren. In seinem Aufsatz "Das Geheimnis der Edith Stein" (Tajemnica Edyty Stein, Życie Duchowe 17 (6) 1999) entdeckte ich dann das geistige Fundament unseres Gespráches.

Leben die Dargestellten in den Ikonen weiter, wie schon die alten Ägypter glaubten? An dem Tag, an dem ich diesen Text zu schreiben begann, besuchten uns abends einige Freunde und fast jeder deutete irgendwann auf das Bild, welches nun schon monatelang eher unbeachtet in einer Nische hängt und fragte, was es bedeuten soll. Zu später Stunde kam ein Arzt hinzu, auch er bemerkte das Bild und sagte knapp: "Ah! Musiał! ..." Es stellte sich heraus, dass er den Priester persönlich kannte und in die Umstände seines Todes eingeweiht war.

Musiał zieht nun über den Tod hinaus als der unvergessene charismatische Vertreter einer humanen und aufgeklärten Kirche die Menschen in seinen Bann, ohne Gefahr, von der Wahrheit überrumpelt oder eingeholt zu werden, wie der durch antisemitische Aussagen international berühmte und sich in diesen Tagen durch groben Ungehorsam selbst zu Fall bringende Pfarrer Henryk Jankowski aus Danzig (siehe Newsweek 43/2004 und onet.pl Tygodnik Powszechny "Czarne jest Czarne") oder der vom Vatikan wegen Blindheit gegenüber den skandalösen Zuständen in seiner Diözese abgesetzte erzkonservative Bischof Kurt Krenn (St. Pölten, Österreich). Staszek (man durfte ihn so nennen) hat die Wahrheit, die an allen Lügen rüttelt, bis sie zerbrechen, vorausgeschickt und hat, davon bin ich überzeugt, dazu beigetragen, dass die Menschen in Europa hellhöriger werden und zu einem vernünftigen Dialog mit Israel bereit sind, was der Besuch des israelischen Präsidenten Moshe Katzav in Österreich zeigt.

Wolfgang Hofer

Meine Ferien in Deutschland

In unserem letzten Gemeindeblatt habe ich von einer deutsch-polnischen Schülerbegegnung berichtet. Jeder Schülertausch, den ich organisiere, ist nicht nur für meine Schüler sondern auch für mich persönlich ein wichtiges Erlebnis.

Auch für mich ist das eine Gelegenheit, die deutschsprachigen Länder (Deutschland, Schweiz, Österreich) und Städte kennen zu lernen. Jeder Austausch bedeutet für mich auch eine Begegnung mit Menschen und das schätze ich sehr. Die meisten Begegnungen entwickelten sich zu Freundschaften, die bis heute überdauert haben. So war es auch bei dem Austausch mit der Ursulinen-Schule in Köln 1990.

Ich habe mich damals mit einer sehr netten deutschen Lehrerin angefreundet, mit der wir seit jener Zeit alle zwei Jahre unsere Ferien verbringen, abwechselnd in Polen und in Deutschland oder in Österreich. Wir sind zusammen in der Tatra, in der Eifel gewandert, wir sind in Mazury, Roztocze, die Donau entlang, an der deutschen Ostseeküste, im Saarland und Frankreich geradelt. Jedes Mal haben wir uns gut erholt und zugleich sehr viel besichtigt. So war es auch in diesem Jahr. In diesem Sommer haben wir zwei Augustwochen in Deutschland verbracht: eine Woche im Spreewald und die zweite in Berlin.

Im Spreewald wohnten wir in Alt Zauche, einem ruhigen Spreewälder Dorf, wo unsere Bekannte eine gemütliche Unterkunft gefunden hatte. Von dort aus haben wir täglich mit Fahrrädern, Kähnen oder Paddelboten die Gegend erkundet. Der Spreewald ist eine einzigartige Landschaft, eine Idylle etwa 80 Kilometer von Berlin entfernt. Die Spree verteilt sich hier auf zahlreiche (etwa 300) Nebenarme, Kanäle und Flüßchen. Hunderte von kleinen Inseln, Erlenwäldern und Wiesen bilden ein Gelände, das oft nur mit dem Kahn zu erreichen ist. Bei geruhsamen Kahn- oder Paddelbootfahrten konnten wir urwaldähnliches Gebiet, alte Gehöfte und kleine Gärten genießen. Vor Begeisterung war ich oft sprachlos, diese märchenhafte Landschaft erfüllte mein Herz mit unvergesslichen Eindrücken. Unterwegs sind wir oft unseren Lieblingsvögeln, den Störchen begegnet.

Die zweite Woche unserer Ferien sah ganz anders aus. Schon lange hatte ich vor, Berlin zu besuchen. Ich war gespannt, wie diese Stadt nach der Wende aussieht. Wir haben außerhalb von Berlin in Birkenwerder, in einem Karmelitenkloster gewohnt. Täglich fuhren wir am frühen Vormittag los und kehrten erst am Abend voll von mannigfaltigen Eindrücken zurück.

In dieser Zeit haben wir sehr viel besichtigt. Es war eine "Museumswoche", in der wir viele Berliner Museen und Ausstellungen besucht haben. Besonders beeindruckend war der Besuch im Jüdischen Museum. Daniel Liebeskind's Bau ist bestimmt eine der herausragenden Architekturen, die es in Berlin gibt. Man spricht von einem Jahrhundertbauwerk.

Die Dauerausstellung des Museums zeigt die Geschichte des Berliner Judentums, die als Teil der Geschichte des gesamten Volkes Israel dargestellt wird.

Sehenswert war auch das Mauer-Museum in der Bernauer Straße und natürlich das Pergamon Museum. Es hat sich auch gelohnt anderthalb Stunden vor dem Reichstag zu stehen, um dann den Blick von der Dachterasse und der Kuppel zu genießen.

Ich bin sehr glücklich, diese Sommerferien so schön, erholungsam und interessant verbracht zu haben und dafür bin ich meinen deutschen Freundinnen sehr dankbar.

Danuta Sadowska

Termine * Termine * Termine

Bibelkreis der Gemeinde

13. Oktober, 27. Oktober, 10. November, 24. November
8. Dezember, 22. Dezember, 5. Januar 2005

jeweils am Mittwoch um 18.15 Uhr im Jesuitenkolleg an der ul. Kopernika 26

Besuch der evangelischen Gemeinde "Zum guten Hirten" aus Oberhaching bei München, 2-7. November 2004

Freitag, 5. November: Gemeinsamer Besuch im Zentrum für Dialog und Gebet (Oświęcim). Vorgesehen sind: Besichtigung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, Ansprache von Prof. Klaus Baltzer (Evangelische Akademie für Theologie, München), gemeinsames Gespräch, Gebet.

Samstag, 6. November 20.00 Uhr: Konzert des Chores aus Oberhaching (München) zu dem Krakauer Solisten: Katarzyna Wiwer (Sopran), Marcin Wolak (Bass) und Instrumentalisten, Mitglieder des Ensembles "L'estate armonico" eingeladen wurden. Im Programm: Heinrich Schütz, Motetten Nr. 4 "Verleih uns Frieden gnädiglich" SWV 372, Nr. 5 "Gib unsern Fürsten" SWV 373, Aus den 12 geistlichen Gesängen: Psalm 111 "Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen" SWV 424, J.S. Bach, Kantate Nr. 32 "Liebster Jesu, mein Verlangen" BWV 32, F. Mendelssohn-Bartholdy: Choralkantate "Wer nur den lieben Gott lässt walten"; anschließend Gemeindeabend. **Das Konzert wird in der Herz-Jesu-Basilika, in der ul. Kopernika 26 um 20 Uhr aufgeführt;** der Empfang in den Räumen des Jesuitenkollegs.

Nikolausfeier unserer Gemeinde

Samstag, 4. Dezember 2004 16.00 Uhr

Gemeindesaal in der Barbarakirche

Lasst uns froh und munter sein und uns recht von Herzen freuen...

St. Nikolaus, Nikolo, Weihnachtsmann oder Knecht Ruprecht am Samstag den 4. Dezember wollen wir am Nachmittag um 16 Uhr im Gemeindesaal seinen Tag feiern. Es sind natürlich alle Gemeindemitglieder herzlich dazu eingeladen, besonders jedoch die Kinder. (Katrin Sobik, Wolfgang Hofer)

Weihnachtslieder-Abend, 9. Januar 2005

Am letzten Tag der Weihnachtszeit (am liturgischen Fest der Taufe des Herrn) wollen wir nach dem Gottesdienst während des Gemeindetreffens anschließend gemeinsam mit der Kantorei Sankt Barbara Weihnachtslieder singen.

Liturgische Dienste + Schriftlesungen der Gemeinde im Oktober, November & Dezember 2004
Heilige Messe * Sonn- und Feiertags 19:00 Uhr * St. Barbara Kirche * Mały Rynek

Sonntag, 17. Oktober 2004

29. Sonntag im Jahreskreis
Exodus 17,8-13 Lukas 18,1-8
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektor: Seminaristen der Diözese Krakau

Sonntag, 24. Oktober 2004

30. Sonntag im Jahreskreis
Jesus Sirach 35,12-14 Lukas 18,9-14
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektorin: Anna Mularczyk

Sonntag, 31. Oktober 2004

31. Sonntag im Jahreskreis
Weisheit 11,22 - 12,2 Lukas 19,1-10
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektor: Egon Jacob

Montag, 1. November 2004

Allerheiligen. Hochfest
Offenbarung des Johannes 7,2-4.9-14 Matthäus 5,1-12
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektorin: Marta Schwarz-Gaczol

Samstag, 6. November 2004, 20.00 Uhr

Herz-Jesu-Basilika, ul. Kopernika 26
Konzert des KirchenChores „Zum guten Hirten“ (München)
Solisten: Katarzyna Wiwer, Marcin Wolak, L'estate armonico, Dir. F. Schottky, Einleitung: Prof. K. Baltzer; anschließend Gemeindetreffen.

Sonntag, 7. November 2004

32. Sonntag im Jahreskreis
2. Buch der Makkabäer 7,1-2.9-14 Lukas 20,27.34-38
Zelebrant: P. Józef Bremer SJ
Lektorin: Danuta Sadowska

Sonntag, 14. November 2004

33. Sonntag im Jahreskreis
Maleachi 3,19-20 Lukas 21,5-19
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektor: Wolfgang Hofer

Sonntag, 21. November 2004

Christkönigssonntag
2. Buch Samuel 5,1-3 Lukas 23,35-43
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektorin: Anna Mularczyk

Sonntag, 28. November 2004

1. Adventssonntag
Jesaja 2,1-5 Matthäus 24,37-44
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektor: Christoph Sowada

Sonntag, 5. Dezember 2004

2. Adventssonntag
Jesaja 11,1-10 Markus 3,1-12
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektorin: Danuta Sadowska

Sonntag, 12. Dezember 2004

3. Adventssonntag
Jesaja 35,1-6 Matthäus 11,2-11
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektorin: Marta Schwarz-Gaczol

Sonntag, 19. Dezember 2004

4. Adventssonntag
Jesaja 7,10-14 Matthäus 1,18-24
Zelebrant: P. Józef Bremer SJ
Lektor: Wolfgang Hofer

Samstag, 25. Dezember 2004

Weihnachten
Jesaja 9,1-3.5-6 Lukas 2,1-14
Zelebrant: P. Józef Bremer SJ
Lektor: Egon Jacob

Sonntag, 26. Dezember 2004

Heilige Familie
Jesus Sirach 3,2-6.12-14 Matthäus 2,13-15.19-23
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektorin: Danuta Sadowska

Samstag, 1. Januar 2005

Hochfest der Gottesmutter Maria. Neujahr.
Numeri 6,22-27 Lukas 2,16-21
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektor: Christoph Sowada

Sonntag, 2. Januar 2005

2. Sonntag in der Weihnachtszeit
Sir 24,1-2.8-12 Joh 1,1-5.9-14
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektor: Christoph Sowada

Sonntag, 9. Januar 2005 Gemeindetreffen

Taufe des Herrn
Gottesdienst mit Kantorei Sankt Barbara
(gemeinsames Singen der Weihnachtslieder)
Jes 42,1-4.6-7 Matthäus 3,13-17
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektorin: Marta Schwarz-Gaczol

Herausgeber: Deutschsprachige Gemeinde bei den Jesuiten in Krakau

Redaktion: Dr. Krzysztof Wałczyk SJ * e-mail: walczyk@adres.pl * Telefon: 0048-12-6293328 * Layout: Roman Dolny SJ